

Wilhelm Bitter

Wilhelm Bitter wurde am 13. Dezember 1886 in Vingst, einem rechtsrheinischen Stadtteil Kölns, in einer Arbeiterfamilie geboren, die später nach Köln-Deutz zog. Sein Vater hatte einen Zwölf-Stunden-Arbeitstag als Hammerführer zu absolvieren. Seine Mutter brachte weitere neun Kinder zur Welt, von denen fünf in jungen Jahren starben.



OB Wilhelm Bitter (1950er)

FA 130 / 3677

Wilhelm Bitter, Foto: Stadtarchiv Recklinghausen

Über die sozialen Strukturen seiner Familie kam Wilhelm Bitter mit der katholischen Arbeiter- und Jugendbewegung und christlichen Konsumgenossenschaften in Kontakt. So entschied er sich 1911, aus dem Postdienst auszuscheiden und einen Fortbildungskurs beim Volksverein für das katholische Deutschland“ in Mönchengladbach zu besuchen. In dieser größten Organisation der katholischen Volks- und Sozialbewegung traf er u.a. auf den Sozialreformer Dr. Franz Hitze, Josef Joos und Prälat Müller von der Katholischen Arbeiterbewegung und den Priester und späteren Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns.

Nach einer kurzen Zeit als Sekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland in Elsass-Lothringen 1912 wurde Wilhelm Bitter Parteisekretär der Zentrumspartei im Reichstagswahlkreis Recklinghausen-Borken, der durch Matthias Schiffer, dem Vorsitzenden der christlichen Textilarbeiterverband vertreten wurde. Bei Kriegsbeginn 1914 wurde Bitter eingezogen und 1916 nach einer Verwundung entlassen. Kurz zuvor hatte er in Recklinghausen Luise Kugler geheiratet, mit der er sechs Kinder hatte; Tochter Maria starb früh. Während der Besetzung Recklinghausens durch französische Truppen, als viele Ärzte die Stadt verlassen hatten, starb seine Frau im Mai 1923 wegen einer unzureichenden Versorgung. Am 6. Dezember 1923 ging Wilhelm Bitter mit Käthe Hebler eine zweite Ehe ein.

Beruflich widmete er sich der politischen Arbeit in der Umbruchphase vom Kaiserreich zur ersten demokratischen Republik. Dazu gehörte nach seinen Funktionen als Stadtverordnetenvertreter (1919–1923) und Mitglied des Provinziallandtages (1921–1925) ab 1922 die neue Funktion als Vorstandsvorsitzender der damaligen „Vestischen Dru-

ckerei- und Verlags A.G.“ (Vedruvag) mit Sitz in Recklinghausen. Für die von ihr herausgegebene katholische „Recklinghäuser Volks-Zeitung“ und weitere sieben Tageszeitungen für Nachbarstädte entstanden in den Folgejahren Druck- und Verlagsgebäude mit einer Buchhandlung an der Löhrrhofstraße. In den politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik vertraten die Tageszeitungen die Position des politischen Katholizismus, wie sie in den Stellungnahmen der Bischöfe, der Vereine und der Zentrumspartei artikulierten. Dazu gehörte bis zu den letzten Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen auch der Kampf gegen die NSDAP.

So stand Bitter beruflich wie politisch dem nationalsozialistischen Gleichschaltungswillen im Wege und geriet publizistisch in den Fokus des NS-Pressorgans „National-Zeitung“: Verlagsdirektor Bitter ist ein Volksfeind“ titelte diese am 10. März 1934 und konnte am 17. März über seine zwei Tage zuvor erfolgte Inhaftierung im Gestapo-Gefängnis in Recklinghausen berichten.



Schlagzeilen der National-Zeitung, März 1934, Stadtarchiv Recklinghausen

Der vierzehntägigen Inhaftierung folgten weitere Verhöre. Parallel zur journalistischen Gleichschaltung nach Vorgaben des Reichspropagandaministerium sollte der wirtschaftliche Druck erhöht werden. 1935 wurde der RVZ wegen ihrer Einstellung „zur Judenfrage“ der Status eines städtischen Amtsblattes entzogen und sie erhielt keine Pressemitteilungen mehr; 1936 musste Bitter die Verlagsrechte an den parteieigenen Vera-Konzern abtreten; 1940 wurde die RVZ endgültig enteignet. Das 1934 gegründete Kirchenblatt wurde am 19. März 1937 verboten, weil es sich weigerte, eine propagandistische Falschmeldung zu veröffentlichen. Bitter versuchte das Druckhaus zu halten, indem die Vedruvag Adressbücher und Kleinschriften verlegte. 1939 wurde der Vedruvag auch der Druck religiöser Kleinschriften verboten. Die Auffangfirmen Bitter & Co. und Paulus-Verlag wurden nur genehmigt, weil Bitters inzwischen zu Arbeitsdienst und Wehrmacht eingezogenen Söhne als Gesellschafter eingetragen wurden. Gerade für die religiösen Kleinschriften baute Bitter in der Kriegszeit ein Netz von

Kontakten zu Bistümern und Druckhäusern auch in Österreich, Frankreich, Holland und die Tschechoslowakei auf.

Bemerkenswert war, dass Bitter trotz der eigenen Gefährdung immer wieder Menschen unterstützte, die unter den Folgen der NS-Diktatur zu leiden hatten. So fand im April 1933 ein jüdischer Angestellter des Kaufhauses Althoff im Verlag einen Arbeitsplatz, nachdem der Konzern nach der Boykottaktion alle jüdischen Angestellten entlassen hatte. Nach dem Verbot der Katholischen Arbeiterbewegung im Bistum Münster fanden die arbeitslos gewordenen KAB-Sekretäre Anton Hoppe (nach 1945 Landrat) und Bernhard Winkelheide (nach 1945 CDU-Bundestagsabgeordneter) 1934 bei Bitter eine Beschäftigung. Nach der Schließung des Jugendhauses Düsseldorf, der Zentrale des 1896 gegründeten katholischen Jungmännerverbandes (KJMV), durch die Gestapo am 1. Januar 1939, übernahm Bitter eine Reihe ihrer Mitarbeiter, darunter den bekannten Autor und Lieddichter Georg Thurmaier und brachte mit ihnen die literarische Monatsschrift „Deutscher Kulturwart“ heraus, die schließlich auch verboten wurde.

Weitere Inhaftierungen erfolgten im Januar 1943, im Mai 1944 in Berlin nach der Verhaftung des Leiters der Caritas-Kriegshilfe Heinrich Höfler sowie im Spätsommer 1944 nach einer Denunzierung durch den NS-Ortsgruppenleiter. Nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen Ostern 1946 wurden Wilhelm Bitter die Ämter des Landrats und Oberbürgermeisters angeboten. Er schlug stattdessen als Oberbürgermeister den langjährigen Stadtschulrat Hellermann vor, der mehrere Monate lang inhaftiert worden war und übernahm selbst als ehrenamtlichen Stadtrat das Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Politisch setzte er sich für die Neugründung einer christlichen Volkspartei, der CDU ein, war Stadt- und Kreisvorsitzender von 1946 bis 1948 und amtierte nach der ersten Kommunalwahl von 1946 bis 1948 als Oberbürgermeister. Bitter war von 1946 bis 1951 und von 1956 bis 1961 Stadtverordneter in Recklinghausen und von 1946 bis 1950 Mitglied des Landtages in NRW. Als Oberbürgermeister gehörte er zu den Mitinitiatoren der Ruhrfestspiele.

Überregional gehörte er 1947 zu den Gründern der Kommunalpolitischen Vereinigung der CDU in Nordrhein-Westfalen und wurde von 1948 bis 1964 Vorsitzender der Kommunalpolitischen Vereinigung der CDU/CSU auf Bundesebene. 1948/49 gründete Bitter den "Kommunal-Verlag", der bis heute als Trägerverlag der "Kommunalpolitischen Blätter" fungiert.

Wilhelm Bitter betätigte sich weiterhin nach 1945 als Zeitungsverleger (Westfalenpost, Neueste Zeitung), erhielt 1946 wieder die Lizenz für „Unser Kirchenblatt“, das sich ab 1948 als „Kirche und Leben“ zur größten deutschsprachigen Bistumszeitung entwickelte.

Sein Lebenswerk wurde mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse und des Großen Bundesverdienstkreuzes, der päpstlichen Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“ und sowie der Verleihung des Titels „Ritter des Ordens vom Heiligen Silvester“ gewürdigt.

(Georg Möllers)